

ReMed: Ausweg aus der Sucht

Wenn Ärzte Drogen missbrauchen*

Häufig führt ein vertrauliches Gespräch unter Arztkollegen zum Erstkontakt mit ReMed, dem Unterstützungsnetzwerk für Ärztinnen und Ärzte. Mirjam Tanner, Mitglied des ReMed-Leitungsausschusses, schildert exemplarisch die – anonymisierte – Geschichte eines suchtbetroffenen Arztes [2] und zeigt, wie ReMed Auswege aus der Krise aufzeigen kann.

Mirjam Tanner

Eine erfahrene chirurgisch tätige Belegärztin wendet sich mit einem E-Mail an die ReMed-Hotline. Sie bittet um Kontaktaufnahme nicht für sich selber, sondern wegen eines befreundeten Leitenden Arztes. Später am Telefon erzählt sie: «Mein Bekannter hat sich mir gegenüber zu seinen Suchtproblemen geäussert. Er hat mir anvertraut, dass seine Leberwerte völlig normal seien, obwohl er doch regelmässig auch harten Alkohol tränke. In den letzten fünf Jahren habe er begonnen, sich zunehmend mit Methylphenidat zu dopen. Abends könne er dann ohne Alkohol und Lexotanil nicht mehr «herunterfahren». Die Chirurgin meint, die Stimulanzien seien für den Kollegen inzwischen wohl vom Segen zum Fluch geworden. Sie könne nun endlich ihren Eindruck besser verstehen, dass er ihr charakterlich so verändert erscheine. Die Kommentare anderer Kolle-

gen über seine zunehmende Reizbarkeit, Impulsivität und Ungeduld im Umgang mit Patienten ergäben nun einen ganz neuen Sinn. Und sie fügt an: «Bisher habe ich dies alles für Getratsche gehalten, genauso wie das Gerücht, die Frau meines Freundes wolle sich von ihm trennen oder habe sich schon getrennt.»

ReMed: Hilfe in Krisensituationen

ReMed meldet sich bei jeder Kontaktaufnahme innerhalb von 72 Stunden und bespricht unverbindlich und vertraulich die persönliche Situation und individuellen Handlungsmöglichkeiten. ReMed ist an das Arztgeheimnis gebunden. Benötigen Sie Unterstützung? Oder eine Ärztin, ein Arzt aus Ihrem Umfeld? Dann kontaktieren Sie ReMed: 24-Stunden-Hotline 0800 0 73633, info[at]swiss-remed.ch, www.swiss-remed.ch

* Prof. Dr. Klaus Lieb fand in seiner Mainzer Studie heraus, dass jeder fünfte Chirurg legale oder illegale psychoaktive Substanzen einnimmt und 15% den Konsum von Antidepressiva bejahen. Die Studie unterstützt wahrheitsgetreue Antworten mit einer neuen Befragungstechnik. [1]

Korrespondenz:
Dr. med. Mirjam Tanner
mirjam.tanner[at]hin.ch



Enttabuisierend und befreiend: Szene aus «Zum Wohl», einer neuen theatralen Auseinandersetzung zum Umgang mit Alkohol des interaktiven Theaters Knotenpunkt (www.theater-knotenpunkt.ch). ReMed vermittelt Ihnen diese Aufführung, in die sich das Publikum einmischen kann und soll, gerne als Anlass für Ihre Ärztegesellschaft, Ihr Netzwerk oder als Fortbildungsveranstaltung am Spital. Kontakt: j.baenninger[at]hin.ch (Foto: Lük Popp)

Scham, Angst, Einsamkeit

Die Anruferin möchte nun wissen, was ReMed in einer solchen Situation raten und unternehmen würde? Könnte ihr Bekannter anonym bleiben, wenn er selber direkt Kontakt zu ReMed suchen würde? Und sie betont: «Mein Kollege scheint sehr verzweifelt zu sein, und ich befürchte, dass er mit seinen Schwierigkeiten sehr allein ist.» Ich bestätige, dass Ärzte häufig einsam bleiben mit ihren persönlichen Problemen. Sie sind es nicht gewohnt, Hilfe für sich selber zu beanspruchen. Wenn es um Süchte geht, kommen zur Scham noch Ängste und gar die Befürchtung, bei einem Eingeständnis möglicherweise gar die Praxisbewilligung zu verlieren. So gehen viele Kolleginnen lieber im Alleingang durch schwere Lebenskrisen, verordnen sich selber Psychopharmaka oder greifen zu Drogen.

Respekt schafft Vertrauen

Wir überlegen, wer den Kollegen am besten begleiten könnte im Umgang mit seinem Suchtproblem.

Intervisionsgruppen: Termine 2014

ReMed initiierte 2009 kollegiale Intervisionen, auch auf Wunsch von Kolleginnen und Kollegen. Seither organisiert das Unterstützungsnetzwerk regelmässig Peer-Groups (6–10 Teilnehmer, 2–3-mal/Jahr). Die Teilnehmenden erarbeiten gemeinsam ihre Fallfragen zu Mentoring, Coaching, Beratung, Therapie und anderen Aspekten kollegialer Begleitung (juristisch, versicherungsrechtlich usw.). Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, nehmen Sie an einer Sitzung teil und lernen Sie unsere Arbeit kennen. Kontakt: Peter Birchler, Tel. 044 342 09 10 oder peter.birchler[at]hin.ch. Restliche Daten für 2014: 18.9. Zürich, 30.10. Zürich, 6.11. Bern, 20.11. Zürich.

Ob er selber einen Hausarzt habe, dem er sich anvertrauen kann, will ich wissen. Oder ob er bereit wäre, einen solchen zu finden? Natürlich kann er sich auch direkt an ReMed wenden und so auch anonym bleiben. Ein Mitglied des ReMed-Beratungsteams kann dann zum Beispiel sorgfältig seine Situation mit ihm klären und gemeinsam mit ihm einen gangbaren Weg aus der Abhängigkeit finden. Die Chirurgie-Kollegin entscheidet sich schliesslich, ihrem Bekannten von unserem Telefongespräch zu erzählen und gibt ihm E-Mail-Adresse und Telefonnummer einer ReMed-Kontaktperson.

Beim ersten Telefongespräch mit dem suchtbetroffenen Kollegen geht es zunächst darum, einen vertrauensvollen Rahmen zu schaffen, in dem er sich öffnen kann. Erst als er sicher ist, dass keine Meldung an eine Instanz von uns droht und er grossen kollegialen Respekt wahrnimmt, skizziert er das Ausmass seines Alkohol- und Medikamentenmissbrauchs und seine Verzweiflung dahinter. Auf Nachfrage des ReMed-Beraters bestätigt er: «Ich würde niemals von einem Patienten erwarten, eine vergleichbare Krise alleine zu bewältigen.» Der Ratsuchende ist einverstanden, einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Und dankbar für die Chance, sich für einmal um sich selber zu kümmern und darüber nachzudenken, welcher Art die professionelle Unterstützung sein soll, die ihn von seinen Süchten befreien kann.

Literatur

- 1 Doping auch am Skalpell – jeder fünfte Chirurg greift zu leistungssteigernden Substanzen. Medscape Deutschland. Dr. Erentraud Hömberg. www.medscapemedizin.de/artikel/4901231m (3.7.2013).
- 2 Ott R, Biller-Andorno N. Neuroenhancement in der ärztlichen Praxis. Schweiz Ärztezeitung. 2013; 94(13/14):504–6.